

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

56 (7.3.1899) I. Blatt

Anzeige:
Wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementspreis:
Bierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 10 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr?
Die 1spaltige Kolonelleiste oberer Raum für 60 Zeilen Inserate 15 Pf., für ausserwärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte.
Bemerkungen:
Unbenützte Stellen werden nicht aufbewahrt und können nachträglich Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 56, I. Blatt

Karlsruhe, Dienstag, den 7. März

1899

Der Landesausschuss der national-liberalen Partei

versammelte sich ergangener Einladung zufolge am gestrigen Sonntag vormittag 11 Uhr im Saale des Hotel „Erdring“ dahier. Aus allen Teilen des Landes waren die Vertreter sehr zahlreich erschienen und wurden vom karlsruher Parteivorstand, Herrn Prof. Seith, aufs herzlichste begrüßt. Nach dem Willkomm an die auswärtigen Delegierten bat Redner unter Zustimmung der Versammlung den Herrn Geh. Rat Dr. G. Meyer-Heidelberg, Mitglied der Ersten Kammer, den Vorsitz zu übernehmen.

Geheimrat Prof. Dr. G. Meyer-Heidelberg dankt zunächst der Landesversammlung und dem ergeren Ausschuss für das ihm durch die Wahl zum Vorsitzenden bewiesene Vertrauen und berichtet sodann über den Stand der politischen Angelegenheiten im Reich und speziell im Reichstage. Ein Ereignis sei es vor allen Dingen, welches die politische Lage der letzten Zeit beherrsche: der Tod des Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Es kann, so fürchte der Redner aus, nicht meine Aufgabe sein, hier ein Bild der Persönlichkeit des großen Mannes zu geben, noch seine unvergängliche Verdienste in ausführlicher Darstellung Ihnen vor Augen zu stellen. Diese Aufgabe würde weit über den uns heute gezogenen Rahmen hinausgehen. Die weltgeschichtliche Bedeutung Bismarcks, der mehr wie irgend ein anderer Sterblicher für sein Vaterland gethan, werden wir ewig verehren. Fürst Bismarck ist dahingegangen, aber sein Werk, das Deutsche Reich, wird ihn hoffentlich Jahrhunderte überdauern. In uns ist es, sein Vermächtnis der Nachwelt unverändert zu erhalten. Das literarische Vermächtnis des großen Mannes aber, seine „Gedanken und Erinnerungen“ werden künftig einen Platz in den Mäusern sein, welche die deutsche Geschichte zu gestalten haben. Auch nach seinem Tode hat uns Fürst Bismarck einen Schatz politischer Weisheit hinterlassen, dessen Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Wir können ihm heute in dieser Versammlung kein Denkmal setzen aus Erz oder Stein, alles was wir thun können, ist, uns zu Ehren des größten Staatsmannes aller Zeiten in schlichter Weise von unsern Eiden zu erheben. (Geschieht.)

Neben diesem Ereignis, das so tief seine Schatten geworfen, sind eine Reihe anderer Ereignisse unseres politischen Lebens zu erwähnen. Da ist zunächst der Ausfall der letzten Reichstagswahlen. Im wesentlichen hat derselbe ja nicht viel an der Gestaltung der Parteiverhältnisse geändert. Die national-liberale Partei darf mit einer gewissen Befriedigung auf die Wahlen zurückblicken, da sie in ungenügender Stärke in den Reichstag zurückgekehrt ist. Das ist schon viel in der gegenwärtigen Zeit, in der uns eine große durchschlagende Wahlsparole fehlt. Aber leider hatten die Wahlen auch wieder das Resultat, daß das Centrum die beherrschende und ausschlaggebende Partei geblieben ist. Denn wenn das Centrum, was ja anzuerkennen ist, auch dem Zustandekommen von mancherlei Gesetzesvorlagen, die in nationalem Sinne begriffenswert waren, seine Mitwirkung ließ, so hat man doch das Gefühl, daß es damit stets seine speziellen Parteiziele verfolgt. Wenn das Centrum jetzt für Verstärkung des Heeres und der Marine eintritt, so weiß man, um welchen Preis. (Sehr richtig.)

Die Wahlen zum preussischen Landtag sind, wenn auch für uns nicht von unmittelbarer Bedeutung, doch von dem größten Interesse. Bei den Reichstagswahlen mußte es in erster Linie darauf ankommen, das Anwachsen des Centrums und der Sozialdemokratie zu unterbinden; beim Landtag handelte es sich darum, eine rein konservative Mehrheit abzuwenden. Die Konservativen jagen nun zwar nicht gestärkt, wie sie gehofft hatten, sondern sogar etwas geschwächt in den Landtag ein, aber es macht sich immer mehr eine entschiedene Annäherung der Alt-Konservativen mit dem Centrum bemerkbar. Wenn sich diese Annäherung verstärkt und besiegelt, dann besteht die Befürchtung, daß reaktionäre Vorlagen, wie der Föderalgesetz-Entwurf, wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Kirche und Schule, die Freiheit des Lehrens und Forschens, sind bedroht. Es ist also unsere Sache, und darin sollten uns die anderen liberalen Parteien unterstützen, gegenüber dieser Annäherung des Centrums und der Konservativen die größte Wachsamkeit zu entfalten, denn vielleicht noch mehr wie die Konservativen ist das Centrum reaktionär. In Württemberg ist den Demokraten jetzt ein Licht in dieser Hinsicht aufgegangen, und ein großes demokratisches Organ hat jüngst von der reaktionären Stimmung wie von

einer ganz neuen entdeckten Wahrheit gesprochen. Wir wissen schon lange, woran wir mit dem Centrum sind.

Redner kommt hiernach auf die Orientreise des Kaisers zu sprechen. Diese sei zwar keine politische That ersten Ranges gewesen und nicht etwa mit einem siegreichen Feldzug zu vergleichen, wohl aber sei sie für die ganze Macht- und Weltstellung Deutschlands von Bedeutung. Daß der Kaiser im Orient mit Glanz und Pracht aufgetreten ist, wird namentlich den deutschen Handelsbeziehungen zu gute kommen. Wir gehen aus unserer inneren Politik immer mehr in eine Weltpolitik hinein und es giebt kaum irgend einen Platz auf der bewohnten Erde, wo nicht deutsche Interessen zu vertreten wären. Ein Staat, der nicht Weltmacht sein will, hört überhaupt auf, eine Großmacht zu sein. In diesem Sinne begreifen wir auch die Bestrebungen des Reiches um Erhaltung einer großen Flotte.

Auch in der europäischen Politik vollziehen sich im Laufe der Zeit große Veränderungen. Redner kommt nun auf den Dreieund und den Zweieund zu sprechen und sagt zunächst in bezug auf den ersten: Wir dürfen nicht verkennen, daß die Gefahr, die von den slavischen Elementen ausgeht, die Möglichkeit in den Kreis der Erwägungen rückt, daß der Verlaß auf den österreichischen Staat nicht von ewiger Dauer ist. Andererseits erscheint die Annäherung zwischen England und Italien und die Lockerung der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland bemerkenswert. Im Laufe der Zeit sind ja noch andere Konstellationen möglich, die man heute noch nicht überblicken kann. Deutschland aber darf sicher in die Zukunft schauen, denn seine starke Militärmacht garantiert uns, daß wir um Bundesgenossen niemals verlegen zu sein brauchen. Aus der letzten Zeit erheben wir ja, wie nicht nur England, sondern sogar, was bisher undenkbar erschien, Frankreich um unsere Freundschaft wirbt. Der Staatssekretär v. Bülow ist der richtige Mann, um unsere auswärtigen Beziehungen in einem für das Reich erproblichen Sinne zu regeln. Er hat den Vorwurf, den man dem Fürsten Bismarck gemacht hat, daß er keine diplomatische Schule hinterlassen habe, entkräftet. Bülow ist ein Diplomat Bismarckscher Schule und in ihm lebt Bismarckscher Geist. (Sehr richtig.) Wir wollen vor allem aber auch den Ausspruch Voltles beherzigen: „Ein großer Staat soll sich in erster Linie auf sich selbst verlassen“, dann werden wir allen Angriffen gewachsen sein. (Lebhaftes Bravo.)

Redner gedenkt sodann der bevorstehenden Abrüstungskonferenz, erkennt ihre humanitäre Bedeutung an, verpricht sich aber von derselben keine durchschlagenden praktischen Erfolge. Wir werden mit unseren Rüstungen fortfahren müssen, damit wir allen Wechselfällen gewachsen sind. Die in dieser Beziehung dem Reichstag zugegangene Militärvorlage hat einen doppelten Zweck: sie will einmal eine Reihe von Reformen schaffen, andererseits strebt sie die Vergrößerung der jetzigen Präsenzstärke an. Diese soll nicht auf einmal durchgeführt werden, sondern in einer Reihe von Jahren, damit das vorhandene Menschenmaterial in vollem Maße nutzbar gemacht wird. Die Militärvorlage wird, wenn auch mit einigen Abzügen, zustande kommen. Das Wesentlichste, die Neuformationen und die Vermehrung der Artillerie, ist in der Kommission zustande gekommen; gestrichen ist zunächst die Vermehrung der Kavallerie und der Infanterie. Inzwischen sind ja Nachrichten durch die Blätter gegangen — und sie scheinen mir aus verlässlicher Quelle zu stammen — denen zufolge zwischen Regierung und Centrum eine Verständigung hinsichtlich der Vermehrung von Infanterie und Kavallerie erfolgt sei. Im großen Ganzen hat also der Gesetzentwurf Aussicht auf Annahme. So erfreulich das ist, so taucht doch andererseits wieder die Befürchtung auf, daß das Centrum seine Bereitwilligkeit um einen gewissen Preis einkaufen will. Es möchte einen katholischen — will sagen ultramontanen — Unterstaatssekretär im preussischen Kultusministerium haben und vielleicht droht uns auch eine kleine Abrodolung von Jesuitenangehörigen.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß einmal die Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes und dann nur die Aufhebung des § 2 desselben beschloffen wurde. Einer vollständigen Aufhebung des Gesetzes werden die verbündeten Regierungen wohl unmöglich zustimmen, eher schon den Fortfall des § 2. Vielleicht werden auch einige Orden, so die Lazaristen und die Brüder vom saeren coeur wieder zugelassen. Daß wir Jesuitenabteilungen bekommen, glaube ich nicht, doch halte ich auch die Aufhebung des § 2 für sehr bedenklich. § 2 befragt: „ausländische Jesuiten können ausgewiesen werden.“ Dazu bedarf es jedoch keines besonderen

Gesetzes, denn die Reichsgesetze genügen, um einen Ausländer, sofern es im allgemeinen Staatsinteresse liegt, auszuweisen. Nun hat aber der § 2 noch einen Zusatz, wonach inländischen Jesuiten Aufenthaltsbeschränkungen auferlegt werden können. Diese Waffe aus der Hand zu geben, halte ich für sehr bedenklich, denn wenn seit langer Zeit von diesen Bestimmungen kein Gebrauch gemacht worden mußte, so beweist das nur, daß diejenigen, die das Damoclesschwert beständig über ihren Häuptern schweben, sehr vorsichtig waren. (Lebhafter Beifall.) Redner erinnert sodann an die Rede Liebers und sagt, daß dem Angegriffenen die Vorwürfe der Centrumpresse nur zur Ehre gereichen. (Bravo.)

Was die Ausweisungen in Nordschleswig betrifft, so hat sich dort eine dänische Agitation bemerkbar gemacht, deren Ziele eingeständenermaßen dahin gingen, Nordschleswig von Preußen loszureißen und mit Dänemark zu vereinigen. Ich bin nicht in der Lage, zu sagen, ob jede einzelne Maßregel, die man getroffen hat, richtig war, dazu müßte man die örtlichen Verhältnisse kennen; aber daß überhaupt gegen die dänische Agitation eine energische Stellungnahme erforderlich war, ist sehr richtig. Man hat dies auch im Reich, bis tief in die freisinnigen Kreise, eingesehen. Im großen Ganzen kann man die in Nordschleswig eingeschlagene Politik vertreten. Sehr sonderbar aber ist es, wenn der Reichskanzler im Reichstag sagte, die Angelegenheit gehöre nicht hierher, sondern in den preussischen Landtag. Diese Motivierung ist sehr merkwürdig. Das Reich hatte nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich um die Vorgänge zu kümmern.

Genau wenig erfreulich wie dieser Vorfall ist die disziplinarische Verfolgung des Professors Delbrück. Man hätte Delbrück widerlegen oder ihm einen Prozeß machen sollen, aber hätte fertiger disziplinarischer Verfolgung hat man ihn ganz ungerechtfertigter Weise zum Märtyrer gemacht und seinen Ausführungen, die nicht gerade von großer historischer Vertiefung zeugen, eine politische Bedeutung beigelegt, die ihnen nicht innewohnt.

Ich komme nun auf eine Reihe von Ereignissen zu sprechen, die in das wirtschaftliche Leben eingreifen. Was zunächst die sozialpolitische Arbeitergesetzgebung anbelangt, so glaube ich, daß in dieser Beziehung ein gewisses Maß von Besonnenheit am Platze ist, soll anders die deutsche Industrie mit dem Auslande konkurrenzfähig bleiben. Der Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung enthält neben einer Reihe von Verbesserungen eine Reihe anderer Bestimmungen, deren Wirkung noch unbestimmt erscheint. Eine ganz entschiedene Verbesserung ist es, daß nicht wie bisher erst nach jährlicher Verankerung, sondern schon nach 26 Wochen die Fürsorge des Staates eintritt. Aber auch von der neuen Gesetzgebung angenommen wird, bleibt immer noch die Furcht, daß von der 13. bis zur 26. Woche keine Unterstützung gezahlt wird. Es bleibt aber die Hoffnung bestehen, daß diese Lücke durch Ausgleichung unter den verschiedenen Versicherungskassen beseitigt wird. Ein weiterer Vorzug des Gesetzentwurfs sind die in Aussicht genommenen örtlichen Rentenstellen. Ein dringliches Urteil abzugeben, ist jedoch noch nicht möglich, dazu bedarf es erst gründlicher Prüfung in der Kommission.

Was die Koalitionsfreiheit der Arbeiter betrifft, so ist es selbstverständlich, daß sie in vollem Umfang gewahrt bleiben muß. Andererseits besteht das Bedürfnis, daß die Arbeitswilligen nicht durch ihre Genossen an der Beschäftigung der Arbeit gehindert werden und es entspricht unserer bestehenden Rechtsprechung, daß die Zuwiderhandlungen entsprechender Strafen unterliegen. Es wurde vielfach behauptet, daß die gegenwärtigen Strafbestimmungen der Gewerbeordnung nicht ausreichen. Sofern die Regierung wirklich dieser Meinung ist, mag sie eine entsprechende andere Vorlage machen und wir werden sie, wenn genügend motiviert, ebenso wie im Jahr 1890 in Erwägung ziehen. Eines aber steht fest: mit Zuchthaus kann ein solches Vergehen unter keiner Bedingung bestraft werden. Das Zuchthaus ahndet Verbrechen, die mit ehrolofer Bestimmung verbunden sind, wie denn auch mit seiner Verhängung stets die Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte Hand in Hand geht. Das wird niemand ändern können und man wird über eine Gefängnisstrafe niemals hinaus können.

Die Erweiterung des Antrags Lieber-Hitze inbetreff der Arbeiterkammern durch die nat.-lib. Abg. Febr. v. Heyl,

Parlamentarische Kunstkritik.

Es kommt nicht oft vor, daß sich der deutsche Reichstag mit Fragen der Kunst beschäftigt. Wenn er es aber dennoch thut, geschieht es, — so favorisiert die „Möbel-Welt“, — in einem so kleintlichen kunstfremden Sinne, daß man den Wunsch nicht unterdrücken kann, der Reichstag möchte sich überhaupt nicht mit derartigen Fragen befassen. Der Antrag des Abg. Prinzen Schönau-Carolath, einen Reichsbeitrag von 50 000 M. für das in Straßburg zu errichtende Goethe-Denkmal zu bewilligen, gab dem Centrumsabgeordneten Dr. Schädel vor einigen Wochen den Anlaß, im Reichstage über den größten deutschen Dichter engherzige Ansichten zu entwickeln, die wahrlich nicht geeignet waren, das Ansehen der gegenwärtigen deutschen Volksvertretung zu heben. Jetzt hat sich sein Parteigenosse Dr. Lieber über einen Entwurf des Münchener Meisters Franz Stud eine Kritik erlaubt, die in maßlosen Schmähungen alles bisher von dieser Seite Gelesene weit übertrifft. Er sprach von einer „Subelei“, von „Schmierereien“, von einer „Spottgeburt von Dreck und Feuer“. Die Reichstagsmehrheit amüsierte sich köstlich über diese gewählte und hochgebildete Ausdrucksweise. Nur der freisinnige Abg. Brömel bemerkte sanft dabei, die starken Worte des Herrn Lieber würden denjenigen wehe thun, die den Bestrebungen des Künstlers Stud mehr Anerkennung zeigten, als der Reichstag. Allerdings — aber nicht so sehr des Künstlers wegen, den derartige grobe Schmähungen nicht erreichen, sondern um des Reichstags willen, der sich damit wahrlich keinen Ruhm erworben hat. Man hätte zuerst verstanden, daß wenigstens Staatssekretär Graf Posadowsky die Lieber'sche „Kunstkritik“ durch die Bemerkung zurückgewiesen habe, er sehe nicht recht ein, wie eine solche Kritik in Zusammenhang stehe mit der Thätigkeit einer gesetzgebenden Versammlung. Das war aber ein Mißverständnis. Der Staatssekretär hatte sich vielmehr dem abfälligen Lieber'schen Urtheil, aber natürlich in maßvoller und darum unanfechtbarer Form, angeschlossen, indem er erklärte, er habe nicht ganz entdecken können, wie die Symbolik des Stud'schen Gemäldes im Zusammenhang mit der Thätigkeit einer gesetzgebenden Versammlung stehe. Das ist durchaus zutreffend. Aber, um dies gleich vorweg zu nehmen, der Vorwurf trifft nicht sowohl

den Maler Franz Stud, als vielmehr den Reichstagsbau-meister Wallot. Dieser hat, wie uns wenigstens mitgeteilt worden ist, dem Münchener Künstler den Stoff, den er behandelt hat, in den Grundzügen angegeben, sodaß Stud nur für die Ausführung verantwortlich ist. Und nun wollen wir uns das Stud'sche Werk, das wohl noch viel von sich reden machen wird, etwas näher ansehen, aber nur nicht so nahe, wie es die Herren Reichstagsabgeordneten augenscheinlich gethan haben und wohl hauptsächlich deshalb zu ihrem vernichtenden Spruch gelangt sind. Denn man darf nicht vergessen, daß dieses Gemälde bestimmt ist, in die Bouten eines hohen, monumentalen Vorsaales eingelassen zu werden, also nur dekorativ wirken und nur aus angemessener Entfernung zu der beabsichtigten Wirkung gelangen kann.

Der Hintergrund des Stud'schen Gemäldes, oder vielmehr der Gemälde, denn es sind tatsächlich 2 von je 22 m Länge, ist dunkelblau gehalten und belebt durch die farbigen Wappen der deutschen Kleinstaaten, sowie durch Gruppen lebhaft bewegter Gestalten. Diese Gestalten sind ungenügend zum Teil verzeichnet und die zahlreichen Wappen, die indessen, wie gesagt, dem Maler vorgeschrieben waren, machen einen wenig angenehmen oder gar erbebenden Eindruck. Immerhin hat sie der Künstler geschickt zur Gliederung der langen Flächen zu benutzen verstanden. Ganz wunderbar und wirklich genial ist ihm aber das stoff gemalte Wandnetz gelungen, das sich um und durch das ganze Gemälde windet. Hierin zeigt sich allein die auch sonst beglaubigte Genialität des hervorragenden, wenn auch unzweifelhaft mitunter zu Extravaganzen neigenden Münchener Künstlers und diese eigene Leistung allein müßte jeden, der nur etwas von Malerei versteht, abhalten, in maßlosen Schmähworten über das Ganze den Stab zu brechen. Die in die langgedehnten Flächen hineincomponierten Gestalten sollen die „Jagd nach dem Glück“ darstellen. Hier überschlägt sich die Stud'sche Phantasie mitunter und bringt in dem Streben nach allzu großer Belebung der einzelnen Gruppen eine den Zuschauer nur verwirrende Vielgestaltigkeit hervor. Aber auch hier erinnern treffliche Einzelheiten, so der die Faun als Sinnbild der Faulheit, so das von Jugend, Gesundheit und Glückseligkeit förmlich frohrende Liebespaar, vor allem aber der gesamte verzaubernde Farbenakkord an die besten Leistungen eines Böcklin, zu dessen erfolgreichsten

Jüngern ja auch Franz Stud längst zählt. Man braucht sich auch nur ins Gedächtnis zurückzurufen, wie unstritten und leidenschaftlich verurteilt ebendies die heute liberal anerkannten Meisterwerke Böcklin's gewesen sind, um sich in der Beurteilung der neuesten Stud'schen Entwürfe eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen. Sehr vieles daran erscheint unzweifelhaft bizarr, manches unhaltbar, aber das Ganze trotz alledem als ein genialer Wurf, von dem man mit Achtung sprechen sollte, auch wo man ihm keinen Geschmack abzugewinnen vermag. Es ist bedauerlich, daß man im deutschen Reichstage einen ernst strebenden, auch von sachverständigen Gegnern als bedeutend anerkannten und im Auslande vielfach bewunderten deutschen Künstler mit plumpen Schmähungen überhäufen konnte, ohne daß sich dagegen eine abweichende Stimme erhoben hat. Derartige wäre in einem französischen oder italienischen Parlament niemals möglich.

Ein Besuch in der Militärschule von Tientsin.

Einen Besuch bei dem Direktor der Militärschule von Tientsin schildert der letzte „Ostasiat. Lloyd“. Die Militärschule von Tientsin liegt am Ufer des Peiho, dem europäischen Settlement gegenüber. Wenn am Morgen die Schüler unter Trommelwirbel und Hörnergeschmetter egerzieren, weckt der kriegerische Lärm, der über den Fluß herüber dringt, die Hotelgäste im „Astor House“ aus dem Schlaf. Die Schule wird von einem jüngeren Mandarin, der den Rang eines Taotai hat, geleitet. Die Visitenkarte dieses Taotai lautet wörtlich folgendermaßen:

Yintchang gen. Wulo
Kommandant des Mandchu-Offizier-Pädagogiums,
Direktor der Militärschule zu Tientsin.

Herr Yintchang hat sich nämlich sechs Jahre in Oesterreich und Deutschland aufgehalten. Zwei Jahre hat er in Wien beim 84. Infanterie-Regiment als Offizier gebient, vier Jahre hat er in Berlin und in Lichtenfelde verbracht. In Berlin war er Attaché bei der chinesischen Gesandtschaft. Als Prinz Heinrich nach Peking ging, wurde Herr Yintchang von der chinesischen Regierung zu seiner Begleitung kommandiert. Er spricht und schreibt unsere Sprache wie ein Deutscher. Man hört ihm kaum einen ausländi-

Wasser und Gen. (siehe Uebersicht Nr. 52 I. Blatt, Red.) erregt im ersten Teile des Antrages, welcher dem Uebergewichte der Sozialdemokratie entgegenarbeitet, keine Bedenken. Zweifelhafte Verhandlungszwang. Ob ein solcher notwendig und ob er große Resultate zeitigen wird, ist sehr diskutabel, denn nur wenn die Parteien dem Austrag ihrer Streitigkeiten durch das Einigungsamt überhaupt geneigt sind, kann doch ein praktischer Nutzen aus der Institution erwachsen.

Eine Reihe anderer Vorlagen wirtschaftlicher Natur, so namentlich der Bankgesetzentwurf, sind in Vorbereitung. Was letzteren betrifft, so erscheinen die Resultate der bisherigen Verhandlung zweifelhaft. Es ist am besten, wenn die Reichsbank wie bisher eine Aktiengesellschaft bleibt und nicht Staatsbank wird, da sonst die politischen Parteien Einfluss auf sie erhielten. Es ist besser, das Geld- und Kreditwesen bleibt in den Händen eines wirtschaftlichen Instituts. Dann ist in der letzten Zeit viel von Reichsverband die Rede gewesen. Nun, meine Herren, wir haben zu einem solchen keinen Anlass. Nicht alles im Reiche ist erfreulich, doch vollkommen ist ja nichts auf der Welt. Aber wir haben keine Beurlaubung, mit einem anderen Staate zu tauschen und können uns freuen an dem Glanze und der Macht des Vaterlandes. So wollen wir denn die Freude am Reiche aufrecht halten und in harmonischem Zusammenwirken seinen Ausbau immer mehr erweitern und kräftigen. (Lebhafte und langanhaltende Beifall.)

Landgerichtspräsident Fieser spricht über die politische Lage in Baden bzw. über die Tätigkeit des Landtags. Bedauerlich ist die Parallele zwischen Reichs- und Landtag, daß hier wie dort das Centrum eine maßgebende Stellung einnimmt. Das Centrum geht gegen uns in der rücksichtslosesten Weise vor, indem es sich mit jeder Art von Gegnern verbindet, mit Demokraten und Sozialdemokraten, es steht auch in Verbindung mit Konserverativen und Antisemiten im Landtag. Die nationalliberale Partei, die jetzt nur noch 26 Mitglieder in der Zweiten Kammer zählt und mit einem Konservativen (Kirchenbauer), der in allen entscheidenden Fragen mit uns geht, über 27 Stimmen verfügt, ist auf dem jetzigen Landtag (bei 63 Kammermitgliedern) zum erstenmale in einer entscheidenden Minorität. Dieser Umstand hat jedoch auf die Arbeitsfähigkeit der Fraktion keinen abschwächenden Einfluss ausgeübt; sie darf immer noch den Anspruch erheben, daß sie nicht bloß die an Zahl stärkste Partei im Landtag, sondern auch für die Beförderung der Geschäfte maßgebend geblieben ist. Allein der jetzige Zustand ist trotzdem ein gefährlicher und es muß ihm ein Ende gemacht werden. Darüber wird bei den bevorstehenden Wahlen die Stimmung im Lande entscheiden. Wenn nicht ganz energisch gearbeitet wird und es dann nicht bei der Zahl von 26 liberalen Kammermitgliedern bleibt, dann müßte man sich über die Folgen klar werden: wenn eine Partei, die 40 Jahre lang die Verantwortung für die politische Arbeit im Lande getragen hat, auf die Dauer in eurschiedener Minderheit bleibt, dann werden alle schwachen Gemüter dem neu aufgehenden Stern zuwallen, namentlich wenn diese Partei auch im Reiche eine maßgebende Rolle spielt. Unter solchen Umständen würde der Gegner dann auch die Regierungsgewalt in die Hand bekommen, und wenn das Centrum die Regierungsgewalt in die Hand bekommt, dann dürfen wir — angesichts des Umstandes, daß es sich mit jedem wie immer gearteten Gegner verbindet — als sicher annehmen, daß ihm dann auch jedes Mittel recht ist, die Regierung zu führen. Rame es einmal soweit, dann würde es unentbehrliche Mühe kosten, das Joch wieder abzuschütteln, während es heute nur einen kräftigen Aufbruch brauchen würde. Wenn unsere Freunde überall im Lande das Joch der den Wahlen thun, dann darf man der festen Hoffnung sein, daß unsere Zahl wieder zunimmt, denn es sind doch überall im Lande den Leuten allmählich die Augen aufgegangen über die großen Gefahren des jetzigen Zustandes. Was nun die Tätigkeit des Landtags betrifft, so hat sich gleich zu Anfang ein ungemein erfreuliches Bild gezeigt in jener ausgezeichneten Verhandlung, in der die jetzige Mehrheit den Antrag verfocht, unser Lebehuch von chauvinistischem Bewußt zu reinigen. Als ob in unserm Lebehuch, das nur der Jugend den Patriotismus ins Herz pflanzen will, etwas von Chauvinismus zu finden wäre! Wenn man sich, wie das Centrum, mit Dänen, Polen, Tschechen und Franzosen verbindet, dann kann man doch nicht deutlicher beweisen, wie es einem ums Herz ist, auch wenn man die schönsten Reden über Vaterlandsliebe hält. Wenn wir uns jetzt nicht von dieser Last befreien, dann sind wir selbst schuld. Bis jetzt ist die Regierung, wenn ich auch deren Energie nicht in jeder Richtung preisen will, ganz fest entschlossen, nichts von den liberalen Erregenschaften preiszugeben. In der Hauptsache beschäftigt sich der Landtag jetzt mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Das neue Recht wird bei uns anfangs recht unbehaglich empfunden werden, denn es dringt mit seinen Änderungen in alle Einzelverhältnisse ein, und es wird wohl wieder benötigt werden, um gegen die Nationalliberalen Stimmung zu machen, wie immer, wenn etwas minder angenehmes vom Reich kommt. Dem gegenüber ist jedoch von vornherein daran zu erinnern, wie das Centrum selbst damit renommirt, das Bürgerliche Gesetzbuch angenommen zu haben. Hauptsächlich haben wir übrigens keinen Grund, mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch unzufrieden zu sein. Es bringt gar manches, was dem bisherigen Recht gegenüber besser ist, es handelt sich nur darum, sich in das Neue, Ungewohnte einzuleben. Vor allem aber hat es ein neues Band der Einheit um die Stämme geschlungen, das stärker als irgend ein anderes wirken

sehen Accent an. Noch mehr: in seine Rede mischt sich oft ein echt Berliner Ton. Er sagt „jehabi“ und „jenesen“ und kann durch die Nase sprechen, wie ein Gardeleutnant. Herr Jintchang hat im Auslande vieles gelernt und ist als ein Mann von europäischen Kenntnissen und Anschauungen heimgekommen. Jetzt zählt er in China zu den 10 oder 20 Einflüchtigen und Bemühten. Das sind natürlich diejenigen, die im Lande das wenigste zu sagen haben. Für das, was er von auswärts mitgebracht hat, findet Herr Jintchang daheim keine rechte Verwendung. Im Gegenteil, er wird, als der „Ausländer“ verdächtigt, eher mit scheelen Augen angesehen. Wenn er vorwärts kommen will, muß er seine europäische Aufgeklärtheit nach Möglichkeit verbergen. Es rächt sich immer, wenn jemand die Vorurteile nicht teilt, welche das Volk beherrschen, zu dem er gehört. In China muß man Chinese sein.

Herr Jintchang leitet also gegenwärtig die beiden militärischen Anstalten in Tientsin. Die Militärschule hat 160 Schüler, welche in der Handhabung der europäischen Waffen (Gewehre und Kanonen) und in den Elementen der militärischen Wissenschaften und Hilfs-Wissenschaften unterrichtet werden. An der Schule sind deutsche Lehrer (die alle der Liebesswürdigkeit ihres chinesischen Direktors aufrichtiges Lob spenden) und einige chinesische Lehrer ange stellt. Während die Militärschule nur von chinesischen Jünglingen besucht wird, sind die Schüler des „Mandschu-Offiziers-Pädagogiums“ ausschließlich Mandtschuren, Söhne alter mandtschurischer Soldatenfamilien. Hier wirken lediglich chinesische Lehrer, und zwar werden die besten Schüler der Militärschule als Professoren am Mandschu-Pädagogium verwendet. Erst kürzlich ist auch an dem letzteren ein deutscher Lehrer angestellt worden, der bisher in Lutai beschäftigt war und seinen Posten verlor, weil die chinesische Regierung dort die Schulung der Soldaten russischen Offizieren übertrug. Aus den beiden Unterrichtsanstalten in Tientsin gehen die Schüler als Offiziere hervor. Sie werden dann den verschiedenen Militärlagern zugewiesen. Nachdem sie eine wenigstens einigermaßen moderne Ausbildung erhalten haben, kommen sie da wieder mitten in die chinesische Wirtschaft hinein. Unter diesen Umständen können sie gar nichts anrichten, und statt nun ihrerseits zu Lehrern der Soldaten zu werden, vergeffen sie in herkömmlichen Schlenkerien des chinesischen Bagerlebens bald selbst, was sie auf der Schule

gelernt haben. — Wenn man zur Militärschule will, muß man auf einem Sampan über den Pei-ho setzen. Ein massiv gemauertes Thor bildet den Eingang. Dahinter liegt der große Exercierplatz. Dann durchschneidet man mehrere Höfe, um welche herum die langgestreckten Schulgebäude liegen, alle aus Holz und alle zu ebener Erde. Die Anlage sämtlicher Lokalitäten ist die gleiche im ganzen Reich. Herr Jintchang hat in einem der Gebäude ein enges, halbdunkles Empfangszimmer. An der Wand hängen einige Photographien von deutschen Offizieren in Uniform. Ein Bildnis des alten Li-Pung-Tschang, des Gründlers der Schule, hat den Ehrenplatz. Herr Jintchang, ein kleiner, schmätziger Herr in einfacher chinesischer Kleidung, kommt dem Besucher bis zur Schwelle entgegen und begrüßt ihn mit verbindlichen Worten. Im Zimmer schüttelt er ihm dann nach europäischer Art kräftig die Hand. Dort kann ihn nämlich niemand mehr sehen. Sobald aber Jintchang dabei sind, ist Herr Jintchang Chinese. Am Schluß des Besuchs begleitet er seinen Gast hinaus und nimmt im Hofe von ihm Abschied. Von der anderen Seite blicken einige Soldaten herüber. Und nun weiß Herr Jintchang auf einmal nicht mehr, daß man auch zum Abschied sich die Hände drückt, sondern er steht da und macht tschin-tschin auf chinesische Art, indem er seine beiden übereinander gelegten Hände emporhält und auf- und niederwagt.

Herr Jintchang spricht von seinem Leben in Deutschland mit einer Wärme, der es nicht an Besinnung fehlt. Er hat allen, mit denen er dort verkehrt hat, namentlich den Lehrern in Bichterfelde, eine dankbare Erinnerung bewahrt. Wenn er aber von Wien erzählt, so haben seine Worte einen besonders herzlichen Klang! „O die liebe Stadt!“ sagt er. Da sitzt er nun mit seinem Gast im Namen des Mandschu-Pädagogiums und tauscht Wiener Erinnerungen aus, und im Angesicht des alten Li, der mit seinen chinesischen Augen von der Wand herabsieht, reden sie vom Jähling und vom Schalenberg und von der Regimentskapelle der 8er, welche unter Kommando Leitung die Wiener Walzer spielte, wie man sie nie wieder in der Welt hören wird. „Es war eine schöne Zeit!“ ruft Jintchang, genannt Wulo!

Der Vertreter von Konstanz, Privatier Wlattnet, gab im Namen des liberalen Vereins Konstanz die Anregung, man möge die Lehrer in ihrem Streben nach Wenderung der Bestimmungen über den Organistendienst unterstützen. Es handle sich nicht darum,

den Lehrern den Organistendienst überhaupt abzunehmen, sondern nur darum, daß in dem Vertrag über den Organistendienst gleiche Rechte und gleiche Pflichten festgesetzt werden. (Zustimmung.) Hauptlehrer Gebhard-Rühl hat in längerer Rede im gleichen Sinne um die Unterstützung der Lehrer. Nicht als ob die Lehrer den Organistendienst nicht mehr verstehen oder der Kirche ihre Aufgabe irgendwie erschweren wollten — nur die ungleiche Verteilung von Rechten und Pflichten werde von jedem Lehrer im ganzen Lande schwer empfunden. Die Lehrer verstehen auch den Standpunkt der Regierung, der sich nicht gegen die Lehrer wende, sondern auf der Beförderung beruhe, die Kirche könne in Verlegenheit wegen Verletzung des Organistendienstes kommen. Allein diese Beförderung sei unbegründet. Zwang rufe Widerstand hervor; freiwillig werden die Lehrer den Organistendienst, dessen Bedeutung sie nicht unterschätzen, gern besorgen. Sie wünschen nur Gleichberechtigung für beide vertragschließende Teile, wie dies in der Natur ein Vertragsgesetz liege. (Lebhafte Zustimmung.)

Noch ist zu erwähnen, daß der Vertreter von Konstanz mitteilte, es werde in Konstanz sehr unangenehm empfunden, daß der Amtsvorläufer für Konstanz in Ueberlingen erscheine; es wäre wünschenswert, wenn auf eine Wenderung hingewirkt werden könnte. Landger. Präs. Fieser: Er werde diesen Wunsch gerne unterstützen. — Auch die Konstanzener Anregung, die Landesversammlung nicht immer in Karlsruhe, sondern abwechselnd auch in anderen Städten des Landes abzuhalten, fand zustimmende Aufnahme.

Von Herrn Landdirektor Eckard-Mannheim, dem langjährigen verdienten Führer der Partei, traf ein Begrüßungs-Telegramm ein, das auf den jubelnd aufgenommenen Vorschlag des Vorliegenden durch ein Telegramm erwidert wird, worin die Versammlung dem erprobten Kämpfer mit der Versicherung der aufrichtigen Verehrung dankt.

Mit einem Hoch auf die nationalliberale Partei schloß der Vorliegende die Versammlung, worauf Herr Gertels-Freiburg dem geschäftsführenden Ausschuss und insbesondere dem Vorliegenden der heutigen Versammlung Dank und Anerkennung aussprach. Nach Schluß der Versammlung vereinigte man sich gegen 1/4 Uhr wieder zum förmlichen Mahl, bei dem von Herrn Geh. Rat Meyer der erste Trinkspruch auf S. M. D. den Großherzog ausgebracht wurde. Auch beim Essen herrschte eine sehr gehobene Stimmung, die in den verschiedenen weiteren Ansprachen zum Ausdruck kam. Herr Prof. Seich sprach auf Herrn Präsidenten Fieser, der mit einem Trinkspruch voll sprühendem Witz und prächtigster Laune auf die nationalliberale Jugend erwiderte, deren Beteiligung am Parteiloben sich in so erfreulicher Weise sichtbar mache. Er erinnert auch daran, daß das badische Bürgerturn schon einmal die Revolution niedergeschlagen und die darauf folgende Reaktion abgeschüttelt habe.

Die Teilnehmer an der gestrigen gutbesuchten Landesversammlung werden aus dem Zusammensein in der Residenz die Ueberzeugung mit fortgenommen haben, daß die nationalliberale Partei nicht nur willens ist, ihren Einfluss als ausschlaggebende Partei auf den Gang der Staatsgeschäfte wie bisher zu wahren, sondern auch bei den kommenden Wahlen dafür zu sorgen, daß die verlorenen Mandate wieder herbeigeführt bzw. ersetzt werden. Wir schöpfen unsere Kraft aus derselben Quelle wie die Gegner, nämlich aus der Ueberzeugung unserer guten Sache und wenn diese Erkenntnis überall durchdringt und aufgrund der Organisation richtig verbreitet wird, dann wird sich auch an der nationalliberalen Partei bewahren, daß Mut und Sieg nicht nur in unsäglichen Zusammenhängen stehen, sondern in Wahrheit ein und dasselbe sind. Und bei den Karlsruher Gemeinderatswahlen sei der Anfang damit gemacht.

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 6. März.

Unlautere Geldangebote an Offiziere.

Der schon telegraphisch erwähnte Gelde des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

Aus Vorkommnissen der jüngsten Zeit habe ich wiederum erfahren müssen, wie häufig unlautere Angebote gewerbemäßiger Geldhebe an die Offiziere Meines Heeres herantreten. Zuvörderst leichter Sinn und Mangel an Erfahrungen in Geldangelegenheiten lassen aus solchergestalt gebotener Gelegenheit häufig den Anfang schwerer Bedrängnis, ja vollständiger Ruins werden. Ich will alle Mittel angewendet wissen, um von Meinen Offizieren Verlockungen dieser Art fern zu halten. Meine dahin zielende Ordre vom 5. Juli 1888 muß jedem Offizier als Mein ernstester Wille immer vor Augen stehen. Ich bestimme, daß künftig jeder Offizier die an ihn gelangenden unlauteren Geldangebote ohne Bezug nehmen Vorgesetzten zu melden hat. Die Generalcommandos und die sonst zuständigen Militärbehörden verpflichte ich, nach Feststellung des strafbaren Charakters des Angebots und womöglichst dieserhalb erzielter gerichtlicher Beurteilung, solche Fälle fortlaufend dem Kriegsministerium mitzutheilen. Dieses hat dann wegen Veröffentlichung der Namen derartiger Geldhebe und der näheren Umstände des Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Man wird nicht schmeicheln, wenn man in den Ergebnissen der Beweisaufnahme über die Affäre des „Klub der Darmstädter“ den letzten Anlaß zum Zustandekommen des Erfolges erblickt. Der Kaiser läßt sich über die Ergebnisse dieser beklagenswerten Affäre dauernd Bericht erstatten.

Königsmörder.

Man wird sich erinnern, daß im Frühjahr des Jahres 1897 ein arbeitsloser Schmiedsgeselle gegen den König von Italien ein Attentat verübte. Acciarito hieß der Täter, der einen Dolchstoß gegen den König führte, aber glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Der Mordanschlag wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, ohne daß es gelungen wäre, seine Komplizen zu ermitteln. Daß er Mitschuldige habe, vermutete die Polizei allerdings, doch waren genügend Beweismittel zu ihrer Verfolgung nicht vorhanden. Inzwischen haben die Behörden nicht geruhet und die geringen Spuren ganz im Geheimen weiter verfolgt. So kommt denn jetzt aus Rom die überraschende Kunde, daß aufgrund neuer Indizien seitens der Gerichte der Prozeß gegen Acciarito und Genossen wieder aufgenommen wird. Die Anklage lautet auf Verabredung gegen das Leben des Königs. Zu gleicher Zeit wurde die Verhaftung von 5 Mitschuldigen Acciaritos angeordnet. Bei 4 derselben ist denn auch die Verhaftung bereits erfolgt. Die Namen der Festgenommenen sind: Collabona, Guidini, Ceccarelli und Diotelli. Der fünfte, Trenta mit Namen, ist flüchtig. Offenlich gelangt auch seine Festnahme, damit das nichtswürdige Verbrechen nach jeder Richtung hin seine Sühne findet!

Die Kabinettsbildung in Spanien.

Das Kabinet Silvela wird voraussichtlich folgende Zusammen setzung erfahren: Silvela, Präsident und Minister des Aeußern, ferner übernehmen die Portefeuilles des Innern: Dato, der Finanzen Villaverde, der Justiz Duran, des Kriegs Botadiego, der öffentlichen Arbeiten und Kolonien Marquis Pidal. Wer das Portefeuille der Marine erhält, steht noch nicht fest. Silvela hatte eine Unterredung mit Sagasta, die einen sehr herzlichen Charakter gehabt haben soll. Sagasta habe seine Unterstützung für alle Fragen von allgemeinem Interesse versprochen. Campos wiederum hatte mit Silvela eine Besprechung und bot ihm seine Dienste für die militärischen Angelegenheiten an. Darans schöpfen die konservativen Wähler Hoffnungen auf Reformen durch das neue Kabinet. Was die Philippinefrage anbelangt, so glaubt Silvelas Umgebung, die Königin-Regentin könne den Vertrag mit den Vereinigten Staaten ohne vorherige Genehmigung der Cortes vollziehen lassen. Hört die Königin-Regentin auf diese Ratsschlüsse, so kann es leicht zu großen Stürmen kommen und wir glauben, daß Romero Robledo dann auf seinem Posten sein wird. In liberalen Kreisen wird denn

und das neue Ministerium mit Misstrauen betrachtet, zumal ihm der Kriegsminister Polawieja und Marquis Ribal, der frühere Gesandte beim Vatikan, als Arbeitsminister einen ultramontanen Stempel aufdrücken. In der That wird man gut thun, das Ministerium Silvela mit seinen hochgepannten Erwartungen zu begrüssen. Silvela hat sich in einer Rede, die er als Ministerkandidat hielt, die Worte entschlüpfen lassen: „In ihm und seiner Partei gehörten alle diejenigen, die auf die Worte des Vatikans hören.“ Er hat diese Verbeugung vor dem Klerikalismus später abzuschwächen versucht, doch seine Ministerliste beweist, daß es ihm doch ernst damit war. (Siehe auch Telegramme.)

Deutsches Reich.

Bremen, 4. März. Der Kaiser traf heute nachmittags 1 Uhr mit den Herren seines Gefolges am Bahnhof ein, wo er von dem Bürgermeister und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen wurde. Der Monarch fuhr dann, von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt, nach dem Reichsstatthalter und verweilte bis gegen 3 Uhr. Dann begab sich der Kaiser nach dem Bahnhof, von wo die Abreise nach Berlin um 3 Uhr 10 Min. erfolgte.

Osnabrück, 4. März. Der Bundestag des Deutschen Kriegerbundes findet in den Tagen vom 15. bis 17. Juli hier statt. Gleichzeitig wird das Kriegerwaisenhaus eröffnet und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, eine Nachbildung des Karlsruher Denkmals von Professor Heer, entfällt werden. Man glaubt in beteiligten Kreisen, auf die Anwesenheit des Kaisers rechnen zu dürfen.

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 4. März. Die Renovierung des Friedrichs-Palais auf dem Schloße schreitet rüstig vorwärts. Die westliche Hälfte der nach dem Schloßhofe gerichteten Fassade ist nahezu fertiggestellt. Vier neue Statuen und zwei prächtige Wappenschilder zieren dieselbe. Auch die östliche Hälfte wird noch im Laufe des Sommers vollendet werden. — Der Wiener Männergesangverein wird in diesem Sommer dem hiesigen „Verein der Freunde“ einen Besuch abstatten. — Im Kunstverein ereignen vier Delgemälde von Amberg (Baden-Baden) berechtigtes Aufsehen. — Im Stadttheater ging Hofens „Volksfreund“ mit dem vorzüglichen Charakterdarsteller Sigl in Scene und erreichte außerordentliches Interesse.

Darmstadt, 4. März. Die Reiche des seit 19. Januar verstorbenen hiesigen Anabens des hiesigen Meisters Adolf Schlicht wurde durch einen Schiffer in Rhein bei Anilungen aufgefunden.

Vom Bodensee, 4. März. Für das auf der Römischen Brücke in Lindau zu Ehren Kaiser Wilhelms I. und des Fürsten Bischof, des Ehrenbürgers der Stadt Lindau, zu errichtende Denkmal soll der bei Nonnenhorn im See liegende erratische Block, welcher fast 7 m hoch ist und über 2000 Zentner wiegt, aussersehen sein. Zur Ausführung des Denkmals stehen bis jetzt 10000 M. zur Verfügung.

Wetzlar, 4. März. In Besichtigung und Ergänzung einer schon mitgetheilten Meldung des „Vorwärts“ schreibt unser Wetzlar-Korrespondent: Die kaiserliche Familie wird auch in diesem Frühommer wieder einige Zeit auf Schloß Urville zubringen, und zwar ist der hohe Besuch hier auf den 10. Juni angesetzt und soll voraussichtlich 8-10 Tage dauern. Das mitnehmende Gefolge ist auf ca. 50 Personen bestimmt, für die teils im Schloße, teils in dem nahe gelegenen Kurzel Unterkunft beschafft wird. Für die mitgeführten 70 Pferde, die bei früheren Besuchen in Paraden untergebracht wurden, wird z. B. ein massives Stallgebäude angeführt, das zum 1. Juni d. J. vollendet sein muß. Der Aufenthalt wird einen ganz privaten Charakter tragen, und sind alle größeren Feiertlichkeiten verboten worden. Außer den beiden in Wien befindlichen ältesten Prinzen, werden die Majestäten sämtliche Prinzen und Prinzessinnen mitbringen.

Aus der Residenz.

Hofbericht. Im Laufe des Samstag Nachmittags und Abends hörte S. M. J. der Großherzog die Vorträge des Geh. Leg.-Rats Dr. Frh. v. Wabo, des Majors v. Bannowitz und des Legationsrats Dr. Seyb. Abends 7/8 Uhr empfingen die Großh. Herrschaften den Professor Dr. Thode von der Universität Heidelberg. Derselbe hielt von 8 Uhr an einen Vortrag über „drei Jahre florentinischer Kunst 1503 bis 1506“. Hierzu war eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen. Auch J. Kaj. S. die Prinzessin Wilhelm und J. Gr. S. die Fürstin zur Lippe wohnten dem Vortrag an.

Altenverein. In der Reihe der Vorträge, welche der hiesige Alpenverein im Laufe des Winters seinen Mitgliedern bietet, ist der in der heutigen Monatsversammlung zu erwartende wohl einer der interessantesten. Herr Professor Dr. Scholl wird über seine selteneren Ueberreste der Matterhorn- und sonstigen Berggipfel im Jura-Gebiete berichten. Zahlreiche Projektionsbilder sollen die Schönheit der Walliser Berge, aber auch die Schwierigkeiten, die sie bieten, zur Anschauung bringen. Wir dürfen hiernach einem gemüthlichen und anregenden Abend entgegensehen.

Folgen eines Streites. Am Bahnhof-Postgebäude gab gestern nacht ein Gärtnern nach vorübergehendem Streit einem Gießer einen Schlag ins Gesicht, worauf letzterer sein Taschenmesser zog und seinem Gegner einen Stich auf der linken Seite unterhalb des Schlüsselbeins beibrachte, welcher bis in die Lunge drang. Der Verletzte kam noch bis zum Hauptportal des Bahnhofs, wo er bewußtlos zusammenbrach und dann mittels einer Projektion in das städt. Krankenhaus verbracht wurde. Der Thäter wurde verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert.

Künftliche Nachrichten.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der a. s. w. Angelegenheiten vom 17. Febr. d. J. wurde Betriebsleiter Ludwig Haag bei Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen auf Wunsch, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt.

Handel und Verkehr.

München, 4. März. (Offizieller Marktbericht des Syndikats der vereinigten Hopfen-Kommissionäre Münchens.) Während zu Beginn dieser Woche der Geschäftsgang am Markt noch ein ziemlich trüger war, konnte sich in den darauffolgenden Tagen infolge regerer Nachfrage für Exportzwecke als Kaufkraftbedarf eine angenehme Stimmung umso mehr fühlbar machen, als speziell die bisher schon am meisten begehrten Sorten im Preisrahmen bis zu 120 M. festener, überhaupt die Lagerbestände am Markt kleiner geworden sind. Primahopfen dagegen von 140 M. aufwärts sind nur ab und zu veräußert. Der Wochenumsatz beträgt ca. 750 Ballen; die Zufuhren belaufen sich auf annähernd 400 Ballen. Stimmung etwas angenehmer, Preise unverändert. Preise am 4. März 1899. Prima Hopfen 120-130 M., mittel Markt 110-120 M., geringe Markt 100-110 M., — M., badische 120-130 M., prima Württemberger 135-150 M., mittel Württemberger 125-130 M., Gallertauer Siegelgut 130-155 M., Gallertauer Prima ohne Siegel 140-150 M., Gallertauer, mittel 115-130 M., Gallertauer, geringe und brandige — M., Schaffer 120-140 M., Spalter Landhopfen 125-150 M.

Karlsruhe (Schlacht- und Viehhof). In vergangener Woche vom 27. Febr. bis 4. März wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 213 Stüd. Großvieh, 83 Ochsen, 79 Kühe, 70 Rinder, 31 Ferkel, 388 Kälber, 526 Schweine, 89 Hammel. — Ziegen, 84 Kitzlein, 3 Pferde, 28167 kg Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt, darunter 9808 kg holländisches Schweinefleisch. Zum Martze waren aufgetrieben 7 Ochsen, 65 Kühe, 54 Rinder, 20 Ferkel, 472 Schweine, — Pferde, 319 Kälber, 7 Hammel. — Kitzlein. Kaufpreis der Ochsen: 65-69 M., der Kühe 60-64, der Rinder 48-62, der Ferkel 58-60 M., der Schweine 57-63 für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kälber 40-50 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kitzlein — M. per Stüd. Von diesen 146 Stüd. Großvieh sind 46 Stüd. aus Oesterreich-Ungarn. Tendenz des Marktes lebhaft.

Verschiedenes.

Ueber eine furchtbare Pulverexplosion erhalten wir aus Toulon folgende Meldungen: Sonntag früh 2 1/2 Uhr ist das Pulvermagazin Vagaubron bei Toulon in die Luft geflogen. Bei der Katastrophe wurden alle dort beschäftigten Soldaten getödtet. Die Explosion forderte auch zahlreiche Opfer unter den Personen des nächstliegenden Viertels, welches vollständig zerstört wurde. Die furchtbare Wirkung der Explosion erklärt sich, wenn man erfährt, daß das aufgelagerte Magazin 50000 kg schwarzes Pulver enthielt. Bis Sonntag nachmittags wurde die Zahl der Toten auf 60, die der Verwundeten auf 100 angegeben. Die Identität der Getödteten festzustellen, ist meist unmöglich, ebenso war bisher über die Ursachen der Katastrophe nichts genaues festzustellen. — Wir erhalten ferner folgende Drahtmeldung von Sonntag nachmittags 5 Uhr: Die Arbeiten zur Aufspundung der Opfer der Pulverexplosion dauern fort. Bis jetzt wurden 70 Tote in die Hospitäler oder Wohnungen gebracht. Von 7 Soldaten, welche die Wache bei dem Pulvermagazin hatten, wurden 4 getödtet und 3 schwer verwundet. Auf 2 Kilometer im Umkreise ist alles verwüstet, die Häuser zerstört und die Felder verheert. Zahlreiche Schäden wurden bis auf 11 Kilometer in die Stadt Toulon hinein angerichtet. In der Vorstadt St. Jean Duvas wurden Thürer und Fenster zertrümmert. Der Municipalrat trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß Maßnahmen zur ersten Hilfeleistung für die Betroffenen. Der Marineminister entsandte ebenfalls Hilfe. Aus Paris langten 500 Fres. an, die Loubet und Dupuy als erste Beihilfe für die Opfer der Explosion gesandt haben. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion hat noch kein greifbares Resultat gegeben. Jedenfalls muß man von jedem Gedanken einer Böswilligkeit absehen. Die Marinebehörden glauben, daß eine chemische Zersetzung in einer Kiste mit raudlosem Pulver stattgefunden habe. Die benachbarten Pulvermagazine blieben unbeschädigt. Der Marineminister sandte 10000 Fres.

Verhinderung eines Geizhalses. In Verrières (Suisse) starb dieser Tage an einem Schlaganfall ein alter Junggeselle, der in einem empörenderen Schmutz gelebt; der belagte Geizhals mißgönnte sich alles und schickte sein Leben mit Abfällen, die er sich zusammenfuchste. Inmitten galt er als wohlhabend, versteuerte er doch ein Vermögen von 70000 M., und man sah ihn prophezeien angenehme Uebertragungen. Diese erreichten ihren Höhepunkt, als die gerichtliche Inventur ein Bündel Banknoten im Werte von 200000 M. und eine Summe von 15000 M. in Gold vorfand, nebst einigen Wertpapieren; dazu kommt noch ein bescheidenes Hänschen mit Grund und Boden. Dem Fiskus fällt die Steuerdifferenz für 5 Jahre zu. Dieser plötzliche Todesfall macht einen Gläubiger, dem alles zukommt: es ist dies ein armer Schullehrer in Traversay. Allerdings ist für den Erbantritt die Klausel vorhanden, daß der Erbe Verrières als seinen künftigen Wohnort zu wählen habe, was ihm wahrscheinlich kein großes Kopfschmerzen machen wird.

Petersburg, 6. März. (Tel.) In einem nach Dwinatz gestern abend abgegangenen Personenzug ist ein Waggon 3. Klasse durch Explosion eines Benzinkanons verbrannt. Sechs Frauen und ein Mann wurden getödtet, 16 Personen schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht. **Sufarek, 6. März.** (Tel.) Der Schnellzug Sufarek-Jassy ist gestern früh zwischen Barnora und Ciurca entgleist. Ein Heizer und ein Heizer wurden getödtet, 14 Personen verwundet. Der Postwagen wurde zerstört.

Drahtberichte.

Brüssel, 6. März. Der König hatte eine Anschwellung im Gesichte, die eine kleine Operation erforderte. Diese wurde mit dem besten Erfolg ausgeführt. Das Befinden des Königs ist sehr befriedigend. Der König wird bereits am Dienstag vormittags den neuen rumänischen Gesandten behufs Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen können. In dessen lauten die letzten Nachrichten über den Zustand der Königin weniger beruhigend. Sonntag nachmittags trat eine neue Krise ein. Der Leibarzt Dr. Thirion weilt im Palais.

Brüssel, 6. März. Der Zustand der Königin hat sich verschlimmert. Es bleibt wenig Hoffnung vorhanden, die hohe Patientin zu erhalten. Die Königin erhielt die Eterbefarmamente.

Paris, 6. März. Der König von Schweden ist wieder von Biarritz abgereist.

Madrid, 6. März. Die Minister sind gestern nachmittags zu einem Ministerrat zusammengetreten, bei welchem auch Duran zugegen war. Bis jetzt sind die Ernennungen verschoben. Camara lehnt das Portefeuille der Marine ab, da er es vorzieht, das Schutzgeschwader zu befehligen. Man nennt nunmehr Gomez Inaz als voraussichtlichen Marineminister. Silvela konferierte vormittags mit demselben. Romero Robledo hat Sagasta seine Hilfe angeboten, um gemeinsam mit ihm die Freiheiten zu verteidigen angesichts des Umstandes, daß die Reaktionen im Ministerium seien. — In Valencia wurden Kundgebungen veranstaltet. Einzelheiten hierüber fehlen noch.

Madrid, 6. März. Admiral Gomez Inaz lehnte die Uebernahme des Marine-Portefeuilles ab.

Madrid, 6. März. Die republikanischen Zeitungen veröffentlichen heftige Artikel gegen das neue Kabinett. — Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich mit der öffentlichen Ordnung in der Provinz Castilien und den Gebirgsgegenden von Catalonien, wo carlistische Bewegungen stattfinden. Vor-sichtshalber wird der Stand der Armee nicht verringert. Die Regierung wird Wachsamkeit.

Madrid, 6. März. Der „Jefe. Jta.“ zufolge schreibt man Silvela die Absicht zu, als auswärtiger Minister Spanien in eine europäische Allianzgruppe zu bringen.

Valencia, 6. März. Der Dampfer „Cheribon“ mit dem letzten spanischen Truppentransport von Cuba an Bord, dessen Ausbleiben Beforgnis erregt hatte, ist gestern hier eingetroffen.

Rom, 6. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Peking vom 5. März: Es verlautet, das Tsungli-Yamen lehne es ab, die Forderung des italienischen Gesandten, betreffend die Ueberlassung einer Schiffstation an der San-Munbai entgegenzunehmen. Man lege diesem Vorgehen keine große Wichtigkeit bei, da man wisse, daß die Forderung von der italienischen Regierung aufrecht erhalten wird und man zweifle nicht daran, daß die Verhandlung darüber in natürlicher Weise verlaufen werde. Inzwischen hätte der italienische Gesandte beglaubigte chinesische Gesandte, der sich zur Zeit in London befindet, wo er ebenfalls beglaubigt ist, sich sofort nach Rom zu begeben, um mit der italienischen Regierung zu verhandeln. Inzwischen hat das Tsungli-Yamen an den italienischen Gesandten die Depesche zurückgeschickt, worin die

Forderung der Ueberlassung der San-Munbai enthalten war. In einem beigefügten Schreiben wird erklärt, China sei nicht in der Lage, die Forderung zu gemähren.

Konstantinopel, 6. März. Der Dampfer „Mishan“ von der russischen Freiwilligenflotte, mit 900 Mann und Kriegsmaterial an Bord, hat auf der Fahrt nach Madinowost die Dardanellen passiert.

Petersburg, 6. März. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Minister des Innern hat dem Blatte „Wesnik Zernoy“ eine zweite Verwarnung erteilt, weil das Blatt die Regierungsmaßnahmen in Finnland wiederholt abfällig besprochen hat.

Massau, 6. März. (Agenzia Stefani.) Aus dem Lager Menelitz bei Vornmeda eingetroffene Berichte melden, daß Ras Mangascha und Ras Sebat am 18. Februar vor-mittags mit einem Stein am Halse vor Menelitz erschienen. Der Empfang fand unter Entfaltung großer Streitkräfte statt. Menelitz sei von vielen Heerführern umgeben gewesen.

Manila, 6. März. Nachdem der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ Manila verlassen, hat Amerika den Schutz der Deutschen und deutschen Interessen auf den Philippinen übernommen.

Die Erkrankung des Papstes.

Rom, 5. März. Das vormittags 10 Uhr über das Befinden des Papstes ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht verlief ruhig. Der Papst hat mehrere Stunden geschlafen; alle Organe funktionieren normal. Man hielt es nicht für nöthig, die operierte Stelle nochmals zu besichtigen. Gleich nach dem Besuch der Ärzte hat der Papst das Bett zu verlassen gewünscht. Heute abend wird kein Bulletin ausgegeben. Körpertemperatur, Puls und Atmung sind normal. Dr. Razzoni, Lapponi.

Rom, 5. März. Bei dem heutigen Vormittagsbesuch sprach der Papst mit den Ärzten über Dantes „Göttliche Komödie“ und rezeitierte den ganzen letzten Teil des 6. Gesanges vom Paradies. Die Körpertemperatur, welche im heutigen Bulletin nicht angegeben ist, 36,7 Grad und zeigt ein Sinken, welche als das beste Zeichen betrachtet wird. Lapponi äußerte einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ gegenüber, er sei glücklich, die Heilung als gesichert betrachten zu können. In zwei oder drei Tagen dürfte die Veröffentlichung von Bulletins eingestellt werden.

Rom, 5. März. Ueber das Befinden des Papstes meldet die „Voce della Verita“: Die Nacht verlief regelmäßig. „Don Chisquiotte“ sagt: In den Nachstunden sei das Gerücht von einer Verschlechterung, sogar vom Tode in Umlauf gesetzt worden. Für die Gerüchte liege aber nicht einmal der Schatten einer Begründung vor.

Rom, 5. März. Nachdem der Papst erfahren, daß nachts falsche Nachrichten über eine Verschlimmerung seines Befindens verbreitet gewesen, verlangte er vormittags nach dem Besuche der Ärzte, daß diese bleiben und mit ihm länger als gewöhnlich plauderten. Am Schlusse der Unterhaltung trug er ihnen auf, die erwähnten Gerüchte als unrichtig zu erklären. Der Papst befragte Razzoni und Lapponi über die Kranken, welche die in Behandlung haben. Razzoni war über den Zustand der Wunde beruhigt und hielt einen neuen Verband für überflüssig. Angesichts des normalen Zustandes des hohen Kranken zweifelt er nicht, daß die Besserung sich regelmäßig vollzieht. Razzoni wird nachmittags dem Papste seinen Besuch abhalten.

Madrid, 6. März. Die Königin-Regentin erhielt eine Depesche vom Papste, in welcher derselbe für das Interesse, das die Königin an dem Wohlergehen des Papstes bekundet habe, dankt.

Rom, 6. März. Der Papst blieb gestern von 10 Uhr 30 Min. bis 1 Uhr außerhalb des Bettes. Trotz des Rates der Ärzte wollte der Papst vorgehen der Fasten wegen keine Fleischspeise genießen. Gestern drückte der Papst den Wunsch aus, nur flüssige Nahrung zu sich zu nehmen. Razzoni machte nachmittags gegen 5 Uhr mit Lapponi dem Papste einen Besuch, um festzustellen, daß das Befinden des Papstes in geistiger und körperlicher Hinsicht andauernd gut ist.

Rom, 6. März. Der Papst, welcher bereits am Samstag das Bett auf 3 Stunden verlassen konnte, empfing ein lauges Telegramm des Jaren. Dasselbe enthält folgenden bemerkenswerten Passus: „Noch viele Jahre wünsche ich Eurer Heiligkeit, in welcher die Idee des Weltfriedens einen so mächtigen Bannträger hat.“

Rom, 6. März. Den letzten Nachrichten von gestern abend zufolge befindet sich der Papst so wohl, daß Lapponi nachmittags den Vatikan verließ und erst nachts zurückkehrte zur vor-sichtigen Ueberwachung während der Nacht.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß.

für den Anzeigen-Teil: Ludwig Vorbach in Karlsruhe.

Spielplan des Stadttheaters in Straßburg i. E.

Dienstag, 7. März. „Die Fauberslöte.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 8. März. Kammer-Musik.
Donnerstag, 9. März. „Trafan und Jsolde.“ Anfang 8 Uhr.
Freitag, 10. März. „Fuhmann Senfisch.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Samstag, 11. März. „Traviata (Violetta).“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 12. März. „Matthias Gollinger.“ Anfang 3 Uhr.
Montag, 13. März. „Heinrich IV.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Witterungsbeob. der meteor. Stat. Höhenstation, 1013,1 m ü. d. M. (Nachdruck verboten.)

	Baro-meter mm	Wind	Himm-mel	Tem-peratur C.	Rel. Feuch-tigk. u. d. M.
5. März, nachts 9 1/2 Uhr	676,8	NO, schwach	wolkig	-6,0	
6. März, morgens 7 1/2 Uhr	676,9	D.	wolkig	-11,9	49%

Niederschlagsmenge am 5. März 1 mm. Höchste Temperatur am 5. März -1°; niedrigste in der folgenden Nacht -13°. Schneehöhe 2 cm; gestern den ganzen Tag Schneefall. Alpen besonders deutlich sichtbar; Thal dünnlich; pulveriger Schnee.

Hamburg, 3. März. Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linien. Angeworben: Ambria am 1. d. M. in Hamburg; Andalusia am 28. v. M. in Port Said; Arabia am 2. d. M. in Hamburg; Assyria am 2. d. M. in Boston; Austria am 2. d. M. in Havre; Augusta Victoria am 1. d. M. in Sassa; Australia am 2. d. M. in Hamburg; Deise Rickmers am 28. v. M. in New-York; Flambria am 28. v. M. in Colon; Hercynia am 2. d. M. in Havre; Markomania am 2. d. M. in St. Thomas; Pilgrim am 28. v. M. in Philadelphia; Suevia am 1. d. M. in Limaufort.

Geschwätzen.

Karlsruhe, 4. März. Heinrich Velt von Gernsbach, Weichenwäcker hier, mit Theresia Schmitt Wwe. von Gernsbach; Philipp Schaber von Gedingen, Privatdiener hier, mit Karoline Junginger von Witten-meyer; Jakob Klein von Elm, Sergeant hier, mit Friederike Schlotter-bed von Sternfels; Josef Werner von hier, Assistent, mit Anna Simon von Reimen; Eugen Ab von Stuttgart, Kutscher, mit Klara Müller von Weinheim; Christian Blumer von Elm, Weich-ner hier, mit Elisabeth Lang von Gammingsweiler; Fridolin Kraft von Hohenfels, Leinwandler hier, mit Marie Walter Wwe. von Gredtendorf.

Vorsicht beim Waschen ist für die Gesundheits- und Schönheitspflege der Haut das erste Erfordernis. Werden Haare, die Haut und ihren so feinen Organismus anregende Seifen benutzt, so entstehen daraus so wohl für die Gesundheit, wie Schönheit oft die unangenehmsten Folgen. Deshalb nehme man zum täg-lichen Gebrauch die erprobte und ärztlich so warm empfohlene Patent-Nyrolin-Seife, bei welcher man keine Gefahr läuft, der Haut zu schaden. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. 365.1.



Lieferung von Arbeiter-Anzügen.

Die Lieferung von 130 Arbeiter-Anzügen für die Arbeiter der Straßenreinigung und Schichtabfuhr soll vergeben werden.
Schriftliche Angebote, welchen Stoffmuster beigegeben sind, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis 1312.21
Freitag den 17. März 1899,
vormittags 9 Uhr,
in diesseitiger Kasse einzureichen, worauf selbst die Bedingungen und ein Musterantrag zur Einsicht aufzulegen.
Karlsruhe, den 8. März 1899.
Stadt. Tiefbauamt.

„Hilda-Bad“

Karlsruhe i. B., Friedenstr. 18.
Natur- u. Wasserheil-Methode.
Elektrische Kuren milden System. Kurbäder nach allen Formen u. Systemen. Wannenbäder. Kranken, Leidenden und Erholungsbedürftigen empfohlen.
Günstige Kurerfolge, gute Empfehlungen. 197-10
Geöffnet von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr; Sonntags bis 12 Uhr. Sprechzeit der Kurleitung 10 bis 1 Uhr.
Ermäßigter Wintertarif.
Prospecte 20 Pf.

Champagner
Burgel
Hochheide
Burgel & Co.
Hochheim a. M.
Haus

General-Vertreter für Baden
J. G. Deisz, 32.26
7
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 68.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen. — 1193.1
Frz. Oesterle, Blumenstr. 21.

Dr. F. Miltenberger,
in Amerika approb. Zahnarzt.
Kaiserstr. 221, II. 164

Orden.
Titel, Adel etc. B. Walden, 41 Prince's Square, Kennington-Park, London S. E. 755.55

Seidelberg.
Auf 1. April werden einige junge Mädchen zur gründlichen Ausbildung in der Führung eines feineren Haushaltes aufgenommen. Gewissenhafte Gesundheitspflege. Villa mit großem Garten. Auf Wunsch Unterricht in den Wissenschaften, Musik und Malen. Beste Referenzen.
354-6
Fräulein von Scherer.

Zur Fastenzeit
offene feinste Salzheringe, das circa 10-Pfd.-Pack z. Mk. 3.00.
Bratheringe, d. ca. 10-Pfd.-Pack z. Mk. 3.50. Alles fr. Postnachh.
S. Brotzeu, Cröllin a. d. Osta., Fischhdlg. eu-gros u. Exportgesch. geg. 1878. 908.106

Hohes Salon-Pianino
von C. Bechstein, wenig geb. ist ist sehr preiswert zu verkaufen bei L. Schweigert, Karlsruhe, Georgstr. 4. 117.6.4

Pension.
Familie ohne Kinder inLocale nächst zum Frühjahr als Pensionäre zwei Kindern von 12-16 Jahren zum Erlernen des Französischen, gute Schule, Familienleben. Pensionpreis Fr. 750.— per Jahr. Auskunft erteilt
Mr. Louis Ulrich, Aede, Kanton Neuchâtel (Schweiz).
Referenzen: Herr Karl Popp, Revisor, Luisenstr. 73 a III, Karlsruhe. 1218.6.2

Zu verkaufen
ein sommerlich schön gelegenes, 2 Hektar, von Stein u. Fachwerk erbautes Wohnhaus, neu, nebst Garten, Hausland u. laufendem Brunnen, enthält: 11 Zimmer, 2 Küchen, Keller. Daselbst befindet sich, 1/2 Stunde von Freiburg entfernt, an der Landstraße ein 6 praxantines Baumgärtchen, das u. m. u. sich seiner eignen Lage wegen für ein n Sommerfrüh vorzüglich eignet. Näheres durch C. Kreuzer in Estersberg. 1158.2.2

M E S S M E R ' S T H E E

Berühmte Mischungen Mk. 2,80 u. 3,50 pr. Pfd. Probepackete 60 u. 80 Pfg.

Alldeutscher Verband

Ortsgruppe für Karlsruhe und Umgebung.
Einer an uns ergangenen Anregung folgend, daß es wünschenswert wäre, die Kenntnis des Inhaltes der deutschen Reichsverfassung besser zu verbreiten, veranstalten wir einen Vortrag über diesen Gegenstand, zu dem Jedermann Zutritt hat. Herr Dr. Süpfle war so gütig, den Vortrag zu übernehmen. Es findet also am
Montag den 6. März, abends 8 1/2 Uhr,
im Saal 3 der Brauerei Schrempf ein Vortrag des Herrn Dr. Süpfle statt über
Die deutsche Reichsverfassung.
Hierzu sind alle Mitglieder des Alldeutschen Verbandes und der korporativ beigetretenen Vereine, sowie alle diejenigen, welche sich über den Gegenstand des Vortrages unterrichten wollen, freundlichst eingeladen. Eintritt frei 1200.2.2

Der Vorstand.
Die Freiburger Gemeinnützige Baugesellschaft 1217.1
beruft auf
Montag den 20. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
in den kleinen Saal der Harmonie dahier ihre jährliche **ordentliche Generalversammlung,** wozu die verehrlichen Aktionäre hiennt eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1898.
2. Bestimmung über den Reingewinn.
3. Stellung und Genehmigung des Voranschlags für das Jahr 1899.
4. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths, des Vorstandes und der Revisoren
Freiburg i. B., den 1. März 1899.
Der Aufsichtsrath.

Allgem. Deutscher Versicherungs-Verein
Generaldirection STUTTGART Uhlendorferstr. No. 5.
Juristische Person. • Gegründet 1875. • Staatsüberwacht.
Gesamtreserven über 13 Millionen Mark.
Der Verein gewährt zu den billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen:
I. Haftpflicht-Versicherung,
wichtig für alle Lebens- und Berufsverhältnisse. Der Verein vergütet 80 oder 100% des Schadens bei Körperverletzung und gewährt auf Antrag die Versicherung in unbegrenzter Höhe mit fester Prämie d. h. mit Ausschluss der Nachzahlungsverbindlichkeit vermittelt Rückversicherung.
Dividende seit Jahren 20 Prozent.
II. Unfall-Versicherung,
sowohl Versicherung für Einzelpersonen aller Berufsclassen als auch Kollektiv-Versicherung für Arbeitgeber, Gemeinden, Korporationen, Turner, Feuerwehren etc.
III. Kranken-Invaliditäts-Versicherung,
höchstwertige Ergänzung der Unfall-Versicherung, besonders geeignet für Rechtsanwälte, Ärzte, Geistliche, Industrielle, Beamte etc. Die Invaliditätsrente beträgt 750-3500 Mark pro Jahr.
IV. Lebens-Versicherung,
Versicherung eines Kapitals sowohl für den Erlebense- als für den Todesfall.
V. Versicherung von Lehr- und Studien-Geldern sowie 162.2.2
VI. Militärdienst- u. Brautaussteuer-Versicherung.
Am 1. Januar 1899 bestanden in sämtlichen Abteilungen des Vereins 283 277 Versicherungen über 2 069 279 versicherte Personen.
Prospecte und Versicherungsbedingungen werden abgegeben, sowie jede gewünschte Auskunft erteilt von:
Subdirektion Karlsruhe:
Carl Reinig, Douglasstrasse 2.

MUTASE
Nähr- & Kräftigungsmittel
aus Gemüse- & Nutzpflanzen
in concentrirtester Form.
Mutase dauernd wohlgeschmeckend.
Mutase für Jedermann-Gesunde u. Kranke.
Mutase unbegrenzt haltbar.
Mutase enthält alle leicht verdaulichen Nährstoffe der Pflanzen ohne jeden Zusatz.
Chem. Fabriken vorm. Weiler-ter Meer.
Uerdingen a. Rhein.
vorrätlich in Apotheken,
Drogengeschäften etc.

Fabrikgebäude
mit ca. 50.000 m² Land und einer 70 H.P. Wasserkraft in Basel
unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. 1251.6.2
Das Grundstück eignet sich zu jedem industriellen Gewerbe.
Offerten nur von Selbstthätigen erbeten unter Chiffre P. 1134 Q.
an Haasenstein & Vogler, Basel.

BOVRIL
gibt die besten Suppen
BOVRIL
Fleisch in flüssiger Form
ist allen gew. Fleischextrakten vorzuziehen
Bovril hat sich auf das vorzüglichste als Stärkungsmittel bei Influenza-Erkrankungen bewährt. 1219

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
den wirksamen Bestandtheilen nach
reines Product
der berühmten Sodener Mineral-Quellen.
Erprobt
gegen
Husten * * *
Heiserkeit * * *
Verschleimung Bronchial- * * *
* * * Katarrh
sowie überhaupt gegen alle krankhaften Reizungen der Luftwege u. Athmungsorgane. 562.1
Unentbehrlich
für Rechtsanwälte, Lehrer, Sänger u. Schauspieler etc.
Angenehm im Gebrauch. Sich. Wirkung.
Preis Sch. 85 Pfg.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufakturwaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.
Grosses Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Steppdecken, Wolldecken, Piquedecken, Baumwoll- und Leinwandwaren u. s. w. Uebernahme ganzer Aussteuerungen.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stylarten.
Billige Preise. — Reelle Bedienung. 347.12.10
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Klönthaler Eis
liefern zu billigen Preisen 1213.6.2
M. Kamm, Eisport, Netstal (Schweiz).

Es wird ein Kapitalist zu einer größeren
Landspesulation 1184.3
gesucht. Die besonders günstige Lage des Terrains stellt eine große Gewinnaussicht dar. Off. Anfragen erbeten unter Chiffre Y. 1045 Q. an Haasenstein & Vogler, Basel, Schweiz.

Harmonium
von G. H. v. prachvolles Instrument, mit 16 Registern, gewöhnlich Preis 760 Mark, verkaufte wegen Kaufs des Artikels zu dem außerordentlich billigen Preis von 550 Mark, auch auf Abzahlungsleistungen. 1313.5.1
M. Hack, Pianolager,
Ecke der Krieg- u. Ruppurrstrasse 2, 2 Treppen.

Offenburg Hausverkauf.
In besserer Geschäftslage der Stadt ein Haus, das sich auf Folge seiner Räumlichkeiten zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. 1221.3.2
Anfragen wolle man unter Chiffre A. B. 24 an Haasenstein & Vogler, u. G., Karlsruhe richten.

Haus zu verkaufen.
In frequenter Lage, Mittelpunkt der Stadt (Schattenseite), ist ein Geschäfts- haus mit Laden, zwei großen Werkstätten, Magazin, großer Hof, dito Garten, im ganzen 983 Qm. zu verkaufen. Grunderwerb, taxifreie, e. Viehbaue können Adresse in der Expedition d. Bl. erfragen unter Nr. 1212.3.2

Kellner-Lehrling
wird zum baldigen Eintritt gesucht mit guter Schulbildung, am liebsten Wirt- schaft. Verbilligte Fortbildung erwidert. Offert an F. G. Eisenmenger, Grand Hôtel Royal, Bonn. 1306.1

Offene Lehrstelle.
Wir suchen auf 15. April für unser Manufakturwaren-Geschäft ein dotal einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling. Kost und Wohnung im Hause.
1511.3.1
Eble und Schöninger.

Offene Lehrstelle.
Wir suchen auf 15. April für unser Manufakturwaren-Geschäft ein dotal einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling. Kost und Wohnung im Hause.
1511.3.1
Eble und Schöninger.

Gesangbücher, Gebetbücher,

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen. 633.5.5
Herm. Schmidt Nachf.
L. Wohlschlegel,
Kaiserstr. 159, Ecke Ritterstr.
Der Name wird gratis aufgedruckt.

Warum

wird Kosmin-Mundwasser von höchsten u. hohen Herrschaften dauernd gebraucht?

Warum

halten die schönsten und berühmtesten Künstlerinnen den täglichen Gebrauch von Kosmin-Mundwasser für unerlässlich?

Warum

wird Kosmin-Mundwasser von Ärzten u. Zahnärzten warm empfohlen?

Warum

hat das Kaiserliche Patentamt das wirksame Agens in Kosmin-Mundwasser patentamtlich geschützt?

Weil

Kosmin-Mundwasser durch seine neue und eigenartige Zusammensetzung mit Sicherheit die Zähne schon erhält und vor Hohlwerden schützt. Keinesfalls in allen besseren Drogerien, Parfümerien, auch Apotheken, Aachen Nr. 1, 50 mehrere Monate ausreichen. Man besterhe beim Einkauf ausdrücklich auf Kosmin-Mundwasser, das in Eigenart und Wirkung unersetzlich ist. 1326.1

Eine Wohnung,
möblirt oder unmöblirt, mit 6 Zimmern, für bessere Herrschaft am bayerischen Bodenreifer mit großem Garten, unmittelbar
1308.2.1
am See,
zu vermieten. Off. Anfragen unter S. D. 5784 beider Rudolf Woffe, Stuttgart.

Hand-Käse 100 St. 3 Mark, 300 St. 13.50, 1000 St. 26 Mark, Radn. ab hier. C. Haubert, Waburg (Sachsen). 93.40.23

Maschinist,
ein solider, tüchtiger, welcher auch mit elektrischem Betrieb vertraut ist, wird bei guter Bezahlung sofort gesucht. Nur tüchtige Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Färberei u. chem. Waschanstalt vorm. Ed. Printz, Act.-G., Karlsruhe, 1309.3.1
67 Ettlingerstrasse 67.

Kaufmann,
gelehrter, tüchtiger, militärfrei, mit der Papier-, Papierwaren- u. Druckbranche gründlich vertraut, sucht v. 1. April dauernde Stellung. Prima Zeugnisse zu Diensten. Off. Off. u. Chiffre F. K. 4087 an Rudolf Woffe, Karlsruhe. 1245.2.2

Per 1. April, bzw. 1. Mai wird auf einem Bureau in Freiburg i. B. ein
Correspondentenposten
erteilt.
Offerten sind mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie der Gehaltsansprüche an die Expedition d. Bl. zu richten unter Nr. 1220.3.3

Kostenfreie 85.36.7
Stellenvermittlung vom Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.
Die grosse Ausgabe der Verbandsblätter (Mk. 2.50 vierteljährlich) bringt wöchentlich 2 Listen mit 5000 offenen kaufmännischen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. Geschäftsstelle Nürnberg, Adlerstr. 12